

Vorwort

Jedes Jahr aufs Neue staunen wir, mit welcher Kraft die Knospen der Bäume und Sträucher sprießen und schon bald den Frühling begrüßen. Nach langen Wochen des Rückzugs in den eigenen vier Wänden zieht es uns ins Grüne, wir tanken Frischluft und genießen die ersten wärmenden Sonnenstrahlen. Auch die Stadtbevölkerung Hamburgs kann in nahegelegenen Parkanlagen an diesem Naturwunder teilhaben, den Duft der blühenden Blumen einatmen und dem fröhlichen Gezwitz der Vögel lauschen. Leseratten auf Picknickdecken, spielende Kinder am Wasserbecken, Freizeit-Sportler auf dem Kiesweg und Familien am Grill – alles findet hier seinen Platz.

Heute ist dies eine Selbstverständlichkeit, vor hundert Jahren war es unvorstellbar. Damals, als die zunehmende Bedeutung Hamburgs als Handels- und Hafenstadt zu einem rapiden städtebaulichen Wachstum führte, bezweifelte der Direktor der Kunsthalle, Alfred Lichtwark, ob Hamburg, »wenn nicht ein großer Stadtpark geschaffen wird, auf die Dauer bewohnbar bleibt.« In Vorträgen und Schriften forderte er einen Park, in dem man sich zu Hause fühlen kann, »der bei jedem Wetter und auch im Winter die ganze Bevölkerung dauernd anzieht und festhält, der eine reiche Quelle edler Lebensfreude bietet (...) und Leib und Seele gesund macht und gesund erhält.«

Neu an den Stadtpark-Ideen, die schon bald in Altona und in Hamburg entwickelt wurden, war in der Tat die Planung von offenen Aktionsräumen für eine breite Bevölkerung. Dafür gab es noch keine Vorbilder. Bis dato waren Parks im englischen Stil als konstruierte Ideallandschaften Spaziergängern vorbehalten. In Hamburg wurde mit dem Stadtpark in Winterhude eine differenzierte Anlage realisiert, die ein architektonisches Raumkonzept mit einem sozialen Nutzungsprogramm verband. Diesem Typus des »Neuen Volksparks« wurde nachhaltig Erfolg beschert. Bis heute stehen seine Grünflächen allen offen für sportliche Aktivitäten, für Rückzug und Erholung, für Spiel und geselliges Zusammensein jeden Alters und nicht zuletzt für stillen Naturgenuss.

Nun, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, planen wir wieder einen neuen Volkspark in Hamburg, auf der Elbinsel in Wilhelmsburg. Auch jetzt gilt es, die Bedürfnisse der zukünftigen Parknutzer ernst zu nehmen, einen Ort für sinnliche Erfahrungen und insbesondere für Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten zwischen verschiedensten Kulturen zu erschaffen, schließlich sind hier 40 Nationen beheimatet. Einen besonderen Schwerpunkt werden Sportangebote bilden, denn wie sonst lässt sich Natur, Kultur und Gesundheit besser verbinden als im Unterwegs-Sein an der frischen Luft?

Heiner Baumgarten

Geschäftsführer internationale gartenschau hamburg 2013 gmbh

FrischLuftFotografen – Junge Hamburger Fotokunst

Frische Luft! – Daran mangelt es in Hamburg selten. Die Hansestadt ist eine Metropole zum Durchatmen, zu fast einem Drittel von Grünflächen und Wasseradern durchzogen. Ihre vielzitierte Lebensqualität verdanken wir den weitsichtigen Entscheidungen eines modernen Stadtbaudirektors (Fritz Schumacher) und seines Gartendirektors (Otto Linne) zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In jener Zeit traten die Folgen einer rapiden Industrialisierung und Urbanisierung auch in Hamburg offen zu Tage: Wohnungsnot und mangelhafte Ernährung führten zu sozialen Missständen und Krankheitsepidemien.

Schumacher und Linne, die eine öffentliche Grünversorgung zum Programm ihrer Stadtplanung machten und neue Konzepte in Hamburg realisierten, waren stark beeinflusst von den Anliegen der Lebensreform-Bewegung. Jene zumeist bürgerlichen Gruppierungen propagierten um 1900 Alternativen zur technisch-urbanen Gesellschaft und forderten ein »Zurück zur Natur«. Dies betraf vor allem Fragen der Lebensführung, der Ernährung, des Wohnens und der Gesundheitspflege. Ihre Ansätze im Bereich des Vegetarismus, der Naturheilkunde und (Frei)Körperkultur prägten maßgeblich unsere jüngere Zivilisationsgeschichte und stießen konkret-utopische Projekte an (Landkommunen, Gartenstadt-bewegung). Die Reformen ebneten nachhaltig – teils mit Zelt und Klampfe wie die Wandervögel – den Weg in die freie Natur, konnten jedoch einen ideologischen Missbrauch durch die Nationalsozialisten nicht verhindern.

Agrarromantik und Großstadtfeindschaft um 1900 spiegeln einen Umbruch im Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt: Natur wurde bis dato in Opposition zu Mensch und Kultur gedacht und galt als das »Wilde«, das »Andere«. Es musste erobert und beherrscht werden. Der »Naturfreund« verstand sich nun erstmals als Teil von ihr, strebte nach Harmonie zwischen Geist (Kultur) und Körper (Natur) und glaubte an die Heilkraft naturgemäßer Lebensweise. Zentral war der Ruf nach Licht, Luft und Bewegung in freier Landschaft zur Förderung der seelischen und körperlichen Gesundheit. Er wurde nicht zuletzt von Stadtplanern erhört, die entsprechende Aktionsräume für Sport, Spiel und Erholung bereitstellten.

Bildende Künstler waren Teil der Lebensreform-Bewegung und trugen zu einem neuen Verständnis von Natur und Landschaft bei. Die Romantik mit ihrer Natur-Empfindsamkeit und ihrer Idealisierung ländlichen Lebens war der Nährboden der Bewegung, doch erst Jugendstil und Expressionismus nahmen reformerische Gedanken in ihr Programm auf. Der Jugendstil verhalf »Kunstformen der Natur« zur lebensfreundlichen Gestaltung des Alltags, expressionistische Künstler zogen ins Freie und brachten mit ihren Bildern die Sehnsucht nach Ursprünglichkeit und befreiter Lebensweise farbenfroh und kraftvoll zum Ausdruck.

Für eine Ausstellung im Rahmen der 4. Triennale der Photographie Hamburg haben wir junge Künstlerinnen und Künstler aus Hamburg vereint, die an diese Tradition anknüpfen und sich fotografisch mit den von der Lebensreform aufgeworfenen Themen auseinandersetzen – ohne sich jedoch explizit darauf zu beziehen. Es sind betont subjektive Aneignungsformen und widersprüchliche Naturerfahrungen, die in ihren Arbeiten deutlich werden. Sie spiegeln die verschiedenen Erwartungen, die Natur heute zu erfüllen hat: sie ist Ort der emotionalen Identifikation mit dem Selbst, Ort der zivilisationsfernen, autonomen Lebensweise und Ort der Zuflucht, Extremerfahrung und Selbstfindung.

Helge Emmaneel

Gleich auf den ersten Blick fühlt man sich wohl mit den Landschafts-Ansichten von Helge Emmaneel. Sie vermitteln Ruhe und Entspannung, assoziieren intensiven Naturkontakt beim Spazieren gehen und Wandern. Es sind atmosphärische Momentaufnahmen von Naturräumen bei ausgewählten Licht- und Wetterverhältnissen. Sie erinnern an das Bildrepertoire der Romantik, auch dort wurden durch Lichtstimmung und Naturdramatik »mystische« Gefühle erzeugt.

Doch im Gegensatz zur Romantik sucht Emmaneel bei seinen Ausflügen und Reisen nicht ideale Landschaft und Erhabenheit, sondern den Dialog mit seiner Umwelt. Er betreibt »Lichtmalerei« mittels Fototechnik, im Visier die Unmittelbarkeit der natürlichen Verhältnisse vor Ort. Gleichzeitig überlässt er das Ergebnis zu Teilen auch dem Zufall, indem er einfachste Kameratechnik und Farbfilme mit abgelaufenem Verfallsdatum verwendet. Weitere Verfremdungseffekte erreicht er durch Überblendungen und Mehrfachbelichtungen. Alles in allem wirken Tiefenschärfe und Farbigkeit im Ergebnis nicht naturalistisch,

sondern willkürlich und unkontrolliert. Damit erinnert sein künstlerisches Arbeiten an Pioniere der experimentellen Fotografie am Bauhaus, die darin ein ideales schöpferisches Medium für »Neues Sehen« entdeckt hatten. Auch Emmaneel gelingt es, unser Bildgedächtnis aufzufrischen, zu ergänzen, herauszufordern. Seine Landschaften sind durch den gebrochenen Realismus in ihrer Ausdruckskraft gesteigert.



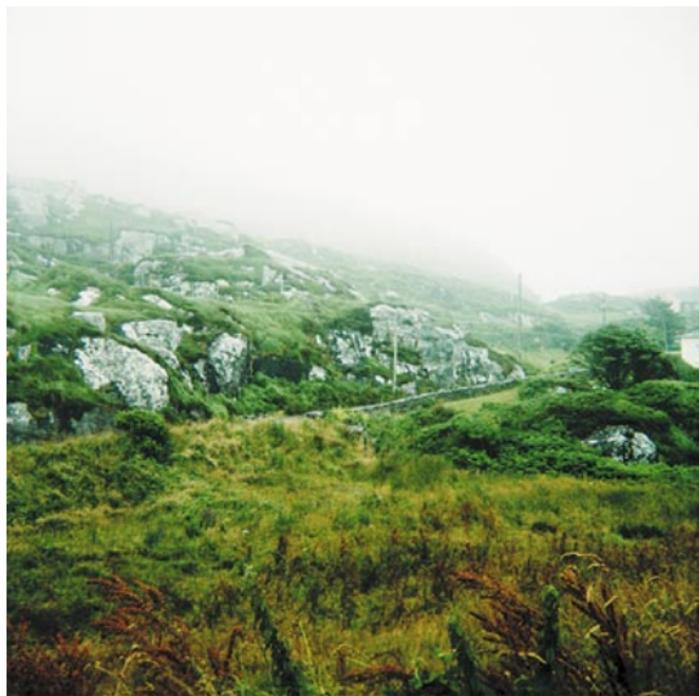
Helge Emmaneel
strandläufer, 2001
Fotografie



Helge Emmaneel

sandbank, 2001

Fotografie



Helge Emmaneel
eire XIV-8, 2005
Fotografie



Helge Emmaneel
landschaft I, 2006
Fotografie



Helge Emmaneel
landschaft II, 2006
Fotografie

Dorothea Heinrich

Nicht erst im Zeitalter der Digital-Fotografie hat sich das Medium zu einem alltäglichen Werkzeug für Jedermann entwickelt. Unzählige Fotodokumente bevölkern das Bildgedächtnis unserer Gesellschaft. Insbesondere Reise- und Landschaftsaufnahmen gehören – auch aus sentimentalischen Gründen – zu den häufigsten Motiven und unterliegen gewissen Standards: die besuchte Sehenswürdigkeit, das Typische der Landschaft oder das Bezeichnende des Ortes sollten sofort erkennbar, das spezifisch »Schöne« wiedergegeben sein.

Dorothea Heinrichs Reise-Aufnahmen hingegen negieren diese dokumentarische Erwartungshaltung. Es sind Abbildungen des Alltäglichen und Unspektakulären, die dem Betrachter jeglichen zur Identifikation des Ortes dienlichen Hinweis verweigern. Das Motiv wird in Aufbau und Ausschnitt nicht künstlich inszeniert, sondern eine unbekümmerte Willkür vorgetäuscht. Tatsächlich nähert sich die Künstlerin den präzise ausgewählten Ansichten intuitiv, hält tieferliegende Zusammenhänge auf Zelluloid fest statt sie eindeutigen Interpretationen auszuliefern. Dennoch – oder gerade deshalb – sind ihre

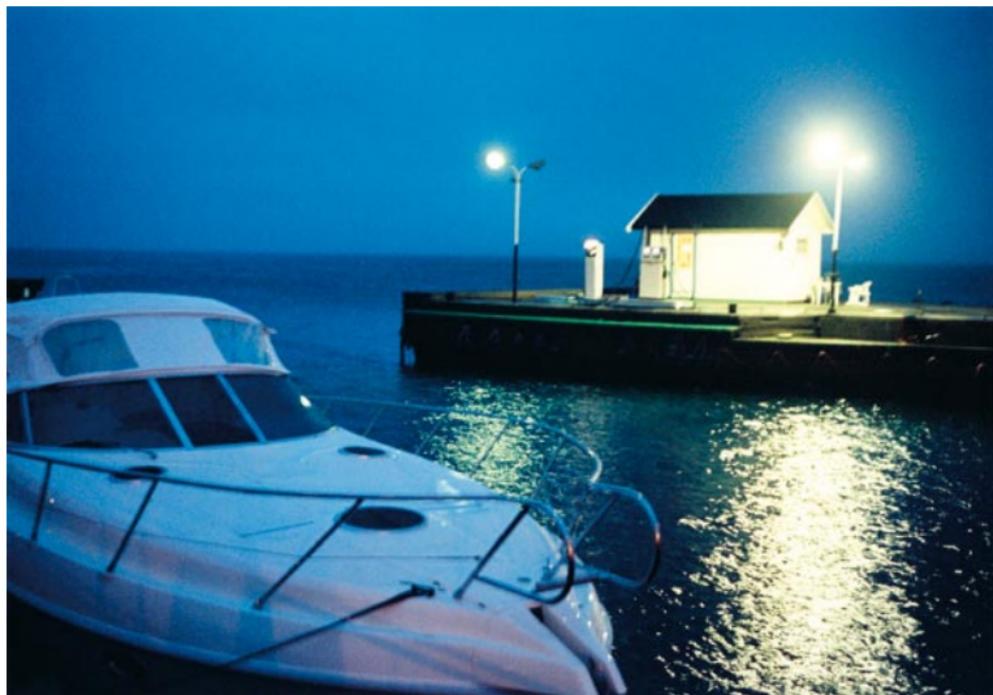
Fotografien von beklemmender Nähe, assoziieren Ereignisse und Geschichten. Sie wirken wie Tatorte oder surreale Räume eines Alpträumes. Dorothea Heinrichs Bildwelt ist ein Angebot für eigenes Imaginieren. Ihre aufgespürten Natur- und Landschaftsräume dienen als Projektionsort verschiedenster Erfahrungen und Gefühlswelten. Es sind entpersonalisierte Verdichtungen subjektiver Eindrücke. Das »Wilde« und gefährlich »Andere« liegt nunmehr in uns selbst.



Dorothea Heinrich

(14b/07/10A) 19.05.07, Åsgårdstrand

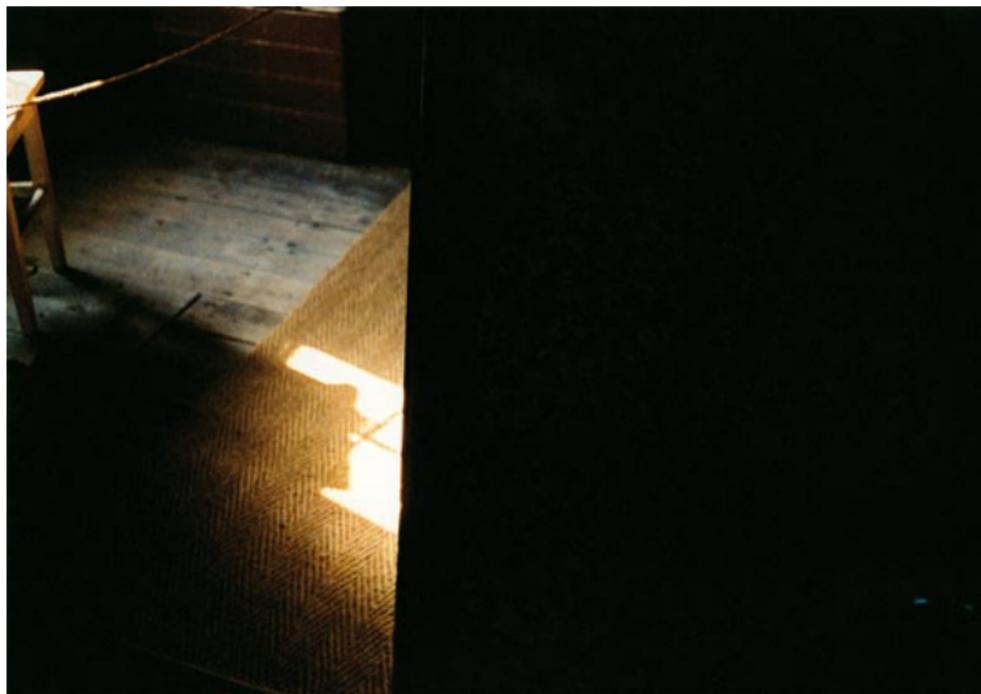
Fotografie



Dorothea Heinrich

(14b/07/07A) 19.05.07, Åsgårdstrand

Fotografie



Dorothea Heinrich

(16b/07/07A) 20.05.07, Åsgårdstrand

Fotografie



Dorothea Heinrich

(o8b/o6/o8A) 07.10.06, Glashütten

Fotografie

Tim Kubach

Der Traum vom Paradies ist so alt wie die Menschheit selbst. Mit den europäischen Entdeckungsreisen über den Pazifischen Ozean bekam er seine zugkräftigste Gestalt: die Südseeinsel. Auch die zivilisationsmüden Künstler des deutschen Expressionismus suchten dort das befreite und natürliche Arkadien. Ihre Utopie lag in der Ferne, während zeitgleich revolutionäre Naturfreunde ihre Träume direkt vor der Haustür realisierten: seit 1893 existiert die älteste »Landkommune«, die vegetarische Obstbaukolonie EDEN in Oranienburg, angelegt von Lebensreformern in Anlehnung an das biblische Vorbild.

Während die einen im Hier und Jetzt aussteigen, arrangiert sich die Mehrheit mit dem Notwendigen und findet ihren Ausgleich in nahen oder fernen Urlaubsparadiesen. Oder sie sucht ihren »Garten Eden« stundenweise in kommerziellen Freizeit- und Erholungseinrichtungen. Der Markt boomt, gefragt sind familienfreundliche und wetterunabhängige Anlagen, die ein Bedürfnis nach Unterhaltung und Bewegung gleichermaßen befriedigen. Doch haben die Südsee-Träume und Naturparadiese ihre Bedeutung offenbar nicht

eingebüßt. Tim Kubach konfrontiert uns auf seinen Fotografien – in zugleich gnadenloser und respektvoller Manier – mit »künstlichen Welten« und zeigt auf, wie sich Freizeitparks der Vorstellungswelt des Eskapismus bemächtigt haben: illusionistische Wandmalereien und Kunststoffpflanzen bilden scheinbar bereits die Schlüsselreize für Entspannung, Natur und Müßiggang. Mit dem nüchternen Blick der »neuen Sachlichkeit« vermag es Kubach, die Paradoxie dieser Ersatzwelten aufzuzeigen: menschenleer wirken sie wie Ruhe-Oasen, doch jeder weiß: sie sind voll, laut und stickig. Das Paradies-Labor oder der Vorhof zur Hölle?



Tim Kubach

Tropical Islands 02, 2006

Fotografie



Tim Kubach

Gilde-Bowling 01, 2005

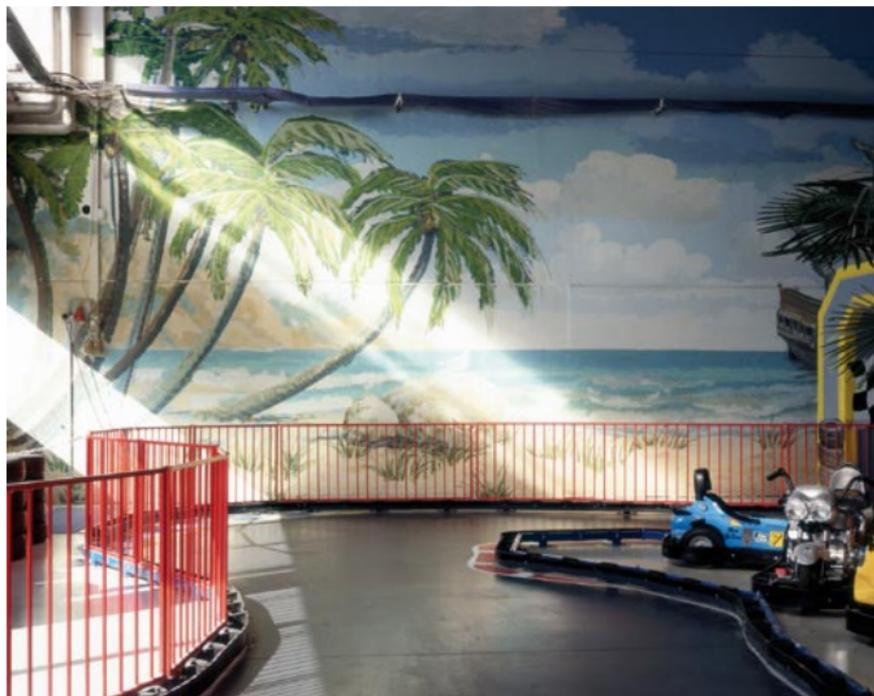
Fotografie



Tim Kubach

Holsten-Therme 01, 2005

Fotografie



Tim Kubach

Indoo 01, 2005

Fotografie

Karin Missy Paule

Die Gestaltung des Körper stand für die Lebensreformer am Beginn einer Selbstreform des »neuen Menschens«. Es galt, den Leib zu befreien und zu heilen von den Degenerierungen und Zwängen der wilhelminischen Ära, ihn mit gesunder Ernährung und sportlicher Betätigung in frischer Luft zu veredeln – möglichst unbekleidet (Freikörperkultur). Körperkultur erhielt so den Rang einer sakralen Welterlösungsstrategie. Auch die Jugend und Arbeiterschaft wurden an die »Neue Körperkultur« herangeführt und leibfeindliche Tabus aufgebrochen. Organisiert verbrachten sie ihre Freizeit in Sport- oder FKK-Vereinen und gingen gemeinsam auf Wanderschaft.

Die Kombination von Sport, Gesundheit und Körperbewusstsein ist heute eine Selbstverständlichkeit: das Sportstudio und der private Fitnessraum ersetzen solidarische Formen der Bewegungskultur, bewusste Ernährung und Sexualität sind Gestaltungselemente eines persönlichen Lebensstils und werden allgegenwärtig propagiert. Im Zentrum steht die Schönheit des Körpers, die fast religiös inszeniert und längst nicht als Natur, sondern als

(technisch-medizinische) Baustelle der Manipulation gehandhabt wird. Bodystyling, Kleidung und Produktdesign unterliegen wechselnden Idealen. Karin Missy Paule thematisiert in ihren Fotoserien und Gymnastik-Interventionen diese Parallelen zwischen Konstruktionen des Körpers und seiner natürlichen und kulturellen Umwelt. Seit Jahren »beturnt« sie verschiedenste Innen- und Außenräume, integriert ihren Körper dabei in Möbel- oder Architekturelemente und verwandelt genormte Inneneinrichtungen zu Sportstätten. Stets ist sie auf der Suche nach äußeren Bewegungsfreiräumen und inneren Begrenzungen – und umgekehrt.



Karin Missy Paule
Beistellrolle, 2003
Fotografie

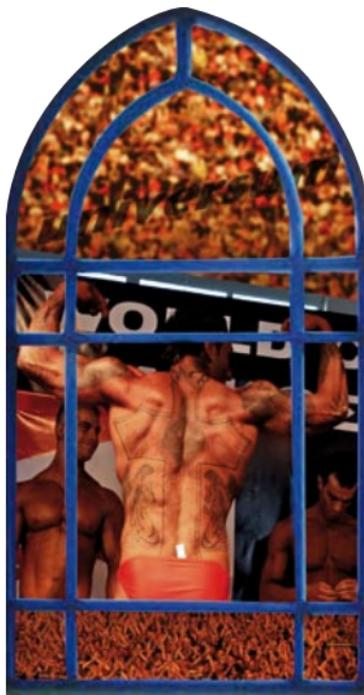
OS ACROBATAS

Subamos!
Subamos acima
Subamos além, subamos
Acima do além, subamos!
Com a posse física dos braços
Inelutavelmente galgaremos
O grande mar de estrelas
Através de milênios de luz.

Subamos!
Como dois atletas
O rosto petrificado
No pálido sorriso do esforço
Subamos acima
Com a posse física dos braços
E os músculos desmesurados
Na calma convulsa da ascensão.

Oh, acima
Mais longe que tudo
Além, mais longe que acima do além!
Como dois acrobatas
Subamos, lentíssimos
Lá onde o infinito
De tão infinito
Nem mais nome tem
Subamos!

Tensos
Pela corda luminosa
Que pende invisível
E cujos nós são astros



Queimando nas mãos
Subamos à tona
Do grande mar de estrelas
Onde dorme a noite
Subamos!

Tu e eu, herméticos
As nádegas duras
A carótida nodosa
Na fibra do pescoço
Os pés agudos em ponta.

Como no espasmo.

E quando
Lá, acima
Além, mais longe que acima do além
Adiante do véu de Betelgeuse
Depois do país de Altair
Sobre o cérebro de Deus

Num último impulso
Libertados do espírito
Despojados da carne
Nós nos possuiremos.

E morreremos
Morreremos alto, imensamente
IMENSAMENTE ALTO.

Víncius de Moraes

Karin Missy Paule
Universum, 2008
C-Print auf Folie



Karin Missy Paule

Conga 1, 2004

Fotografie